

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 33.

Kronstadt, 23. April.

1846.

Se. k. k. ap. Majestät haben der Bitte des k. ungarischen Hofkanzlers Grafen Anton Majláth, sich wegen Herstellung seiner Gesundheit von den amtlichen Geschäften auf unbestimmte Zeit zurückziehen zu können, zu willfahren, und die Leitung der königl. ungarischen Hofkanzlei dem bisherigen Vize-Kanzler, Grafen Georg Apponyi in der Eigenschaft als zweiter kön. ungarischer Hofkanzler allergnädigst anzuvertrauen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschliessung vom 29. März d. J., den Obergespan des Innern Szolnoker Komitats in Siebenbürgen, Grafen Paul Bethlen, auf sein diesfälliges Ansuchen von diesem Amte unter Bezeugung des allerhöchsten Wohlgefallens mit dessen bisheriger Dienstleistung allergnädigst zu entheben geruht.

Die Honorär-Kanzlisten bei dem k. Landesgubernium Franz Leszai von Fogarasz und Freiherr György Jósika v. Branyicska sind von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur zu Honorär-Konzept-Praktikanten ernannt worden.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 21. April. Das Geburtsfest Sr. Majestät, Kaiser Ferdinand I. gab auch bei seiner diesjährigen Wiederkehr in der Innigkeit und Begeisterung, mit welcher die Feier desselben begangen wurde, den Beweis von der Loyalität und von der Liebe und Anhänglichkeit der Einwohnerschaft an den geliebten Landesvater und Oesterreichs Kaiserhause, in welchen Bürgertugenden die Bewohner Kronstadts fürwahr allen übrigen Unterthanen gewiß nicht nachstehen. —

Am Vorabend des erhebenden Festes war, wie gewöhnlich, die ganze Stadt beleuchtet und sinnreiche Transparente schmückten mehre öffentliche Gebäude. Den Anbruch des Festtages begrüßten Böllerschüsse, und durch die Straßen ziehender Trommelwirbel und Trompetenschall weckte die Bewohner zur hehren Feier. Um 8 Uhr rief feierliches Glockengeläute zum Gottesdienste in der evangelischen Kathedrale, dem außer der zahlreich versammelten Bürgerschaft alle Civil-, Kameral- und Militärbehörden beimohnten. Herr Stadtpfarrer von Greising hielt die Festrede in einer der hohen Bedeutung des Tages würdigen tief eindringlichen Weise, indem er den Zuhörern die Verpflichtung zum Danke

gegen den seine Völker mit Weisheit und Liebe regierenden geliebten Landesvater aus Herz legte, sie auf die frommen Wünsche für das Heil des erhabenen Monarchen und des durchlauchtigsten Herrscherhauses, zu denen dieses Dankgefühl die Gemüther drängen muß, hinwies, und ermahnte, an der gewohnten Treue am Landesfürsten festzuhalten. Der Rede folgte ein erhebendes Gebet und diesem der Gesang der Volkshymne, während welcher eine vor der Kirche aufgestellte Division des hier garnisonirenden 1 Bataillons vom 63. Linien-Infanterie-Regimente Baron Bianchi die üblichen drei Salven gab. — Um 10 Uhr begann der Gottesdienst in der röm. katholischen Stadtpfarrkirche unter Bewohnung aller obgenannten Behörden und einer zahlreichen Menge aus allen Klassen. Der röm. katholische Herr Stadtpfarrer Hr. Abt v. Kovács hielt ein feierliches Hochamt, begleitet von einer herrlichen Kirchenmusik. Nach geendigter h. Messe sprach der hochwürdige Prälat ein salbungsvolles Gebet und stimmte darauf die Volkshymne an. Auch vor dieser Kirche war eine Division der hiesigen Garnison aufgestellt, welche ebenfalls die drei Salven gab. — Zu Mittag gaben das Offiziers-Korps der hiesigen Garnison im Verein mit den hier in Pension lebenden Herren Offizieren und den Herren Militärbeamten ein Festmahl, an welchem auch mehre hiesige Honoratioren theilnahmen, und wobei es an heiterer Stimmung und patriotischen von Böllerschüssen begleiteten Toasten nicht fehlte. — Nachmittags beging der Kronstädter Gewerbeverein, wie alljährlich, diesen Tag auf festliche Weise. Die Feier wurde mit dem Volksliede: »Segen Oesterreichs hohem Sohne« eröffnet, worauf der Herr Konrektor am hiesigen evang. Gymnasium J. G. Giesel die in den Blättern für Geist ic. Nr. 17 abgedruckte Rede hielt, an deren Schluß dem allerbesten Monarchen ein dreifaches Lebehoch gebracht wurde. Darnach wurde ein eigends zu dieser Festlichkeit von dem Tuchmachermeister und Gewerbevereins-Mitgliede Hrn. Georg Thomas gedichtetes und in Nr. 17 der Blätter für Geist ic. abgedruckte Lied abgesungen. Der Abend vereinigte die Gewerbevereins-Mitglieder zu einem frohen Mahle. — Eine sehr unfreundliche regnerische Witterung verhinderte das sonst bei Gelegenheit dieser Festfeier stattfindende Menschengewoge in den Straßen.

Weil der Ostertag a. St. gerade auf den 19. April fiel, feierten die nicht unirten Glaubensgenossen das Geburtsfest des Kaisers den folgenden Tag. Der Herr Erzpriester Popassu hielt eine der Festfeier angemessene Rede und ein vom Musiklehrer Herrn Julius Hopp gebildeter Sängerkhor von walachischen Jünglingen erecutirten die nach Art der in Wien und Bukarest veredelten Gesänge unter der Leitung ihres Lehrers. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde von eben diesen Sängern die Volkshymne in walachischer Sprache gesungen. Am Mittag gaben die Repräsentanten der griechisch nicht unirten Gemeinde eine splendide Tafel, der ebenfalls das löbl. bei dieser Kirchenfeier fungirende Offiziercorps und mehrere Honoratioren beizwohnten.

Am 19. April hat auch der mit seiner Gesellschaft eben hier anwesende Herr Joseph Gautier zur Feier des allerhöchsten Geburtstages eine große Kunstvorstellung mit seinen braven Athleten und Gymnasten ic. im Theater und bei Beleuchtung des äußern Schauspielplatzes veranstaltet, — aber der Besuch war des schlechten Wetters wegen so spärlich, daß Hr. Gautier wirklich ein patriotisches Opfer gebracht hat.

Kronstadt, 15. April. (Schluß.) Unser Korrespondent will aber auch die Walachen einschüchtern, denn er sagt: »Inzwischen predigen die deutschen lebenbürgischen Blätter in Hermannstadt (der S. Vote) gegen Mäke, und in Kronstadt (der Satellit) gegen den Erd. Hirado und die Walachen, von denen sich die Meinung verbreitet hat, daß sie großen Abscheu gegen die neue Kolonisation hegen, nicht deswegen, als ob sie eine bessere Art der Feldwirthschaft zu betreiben nicht lernen oder üben wollten, sondern weil sie deutlich einsehen, daß diese ins Große getriebene Kolonisation ihre gänzliche Ausrottung bezweckt, was sich früher oder später deutlich zeigen wird.« Unser Satellit hat nie gegen den Erd. Hirado oder gegen die Walachen gepredigt, und wenn sich vielleicht bei einigen mit dem Korrespondenten geistesverwandten Walachen ein Abscheu gegen diese neue Kolonisation gezeigt hat, und nur diese eine gänzliche Ausrottung ihrer Rationsverwandten darin erblickt haben konnten, so können wir den Korrespondenten versichern, daß es hier auch noch Walachen gibt, die über dem Geistesniveau desselben und seiner Konfession stehen, und sich nicht nur nicht vor der Ausrottung ihrer Nationalen fürchten, sondern recht Ersprießliches für die Belehrung derselben erwarten. Wenn die Frauen der Walachen, die sich doch überall mit dem Spinnen beschäftigen, vor der Hand nur die Spinnmethode der Schwäbinnen erlernen und den Spinnradern Eingang verschaffen wollen, mit denen man auf einmal zwei gleiche Fäden spinnen kann, so haben sie schon viel gewonnen, — und dieser beispieldeweise angeführte Vortheil ist noch lange nicht so gewichtig, wie der aus einer zweckmäßigeren Bearbeitung des Bodens sich für die Folge ergebende. Was soll man aber zu der Begriffsverwirrung des Korrespondenten sagen, daß er diese Einwanderung einzelner oder mehrerer Familien zusammen und deren beabsichtigte Vertheilung

in verschiedene Ortschaften zum Ankauf schon bestehender Bauernwirthschaften — eine Kolonisation und noch dazu eine ins Große getriebene zu nennen wagt, ohne sich seiner Unkenntniß zu schämen? — und daß die Redaktion des Hirado so etwas unbedigt aufnimmt? Sind denn die Schwaben gekommen, um eine Wildniß urbar zu machen, um Wälder auszuroden und sich in Massa anzusiedeln — neue Ansiedlungen zu bilden? Und dann, was das ins Große Getriebene betrifft, wenn wir die ganze sächs. Landbevölkerung des Kronstädter Distrikts ohne Kronstadt bis auf 20,000 Seelen und die Anzahl der etwa einwandernden Schwaben in einer gewiß nicht zu erreichenden Summe von etwa 500 annehmen wollten — jetzt sind deren wenigstens kaum 100 Köpfe hier — so würde das sächsische Element im Kronstädter Distrikt sich nur um $\frac{1}{40}$ vermehren d. h. es würde bei diesem Verhältniß je auf 40 Sachsen 1 Schwabe kommen, — was doch in der That des Nennens nicht werth ist, um daraus Befürchtungen zu schmieden?

Es ist nicht zu ergründen, in welcher logischen Verbindung mit der früher ausgesprochenen Beschuldigung und Verdächtigung das Nachfolgende des oft erwähnten Korrespondenz-Artikels steht: »Allein den deutschen Zeitungen darf man in diesen Stücken keinen Glauben schenken, denn einerseits kokettiren (?) sie gegen einander, andererseits verstehen sie sich trefflich auf die sogenannte reservatio mentalis; sie lügen zwar nicht, aber sie verbergen doch Alles, was nur möglich ist.« — Die Auflösung dieses Rebus müssen wir Scharfsinnigeren überlassen, und glauben nur gegen die uns zur Schuld gelegte und einst so gangbare Lehre der reservatio mentalis, des arglistigen oder betrügerischen Vorbehalts z. B. beim Schwören, Protest einlegen zu müssen. Die Redaktion dieser Blätter als solche hat sich seit ihrem Bestehen bemüht, in allen ihren Besprechungen, so weit es nur einigermaßen die beengenden Verhältnisse zugelassen, offen und unumwunden, wie es des deutschen Herz und Mund zur Pflicht macht, ohne allen Sinnesrückhalt männlich aufzutreten, ihre Ansichten ohne Parteilichkeit auszusprechen und in Allem der Wahrheit zu huldigen. Sie wird diesen Weg auch ferner verfolgen und wünscht und hofft, daß auch Alle, die ihr hilfreich zur Seite stehen, von demselben Geiste beseelt sein werden, denn nur die goldene Wahrheit und strenge Rechtfertigkeit brauchen Niemanden zu schuen, stößen selbst dem Feinde Achtung ein und führen zum erwünschten Ziele. Nein, mein verehrtester Korrespondent aus Kronstadt, wir lügen nicht, wenn man uns nicht selbst einen Bären anbindet, und wir verbergen auch nur das, was Schonung verdient und der Deffentlichkeit nicht angehört.

Auch die sächsische Uniformirungsfrage hat der fragliche Korrespondent berührt aber wie! »Daß die sächsischen Beamten in Kurzem die ungarische Uniform verbiethen werden, kann man, wie ich glaube, aus dem Boten leicht ersehen. Sie beschloßen einen blauen Dolman mit rothen Aufschlägen und goldenen Schnüren u. s. w.« Also tragen die Ungarn Uniformen, — was

man so eigentlich unter Uniform versteht? — und kein Nationalkleid? dafür können sie sich bei dem Korrespondenten bedanken; der Antrag Einiger und das Schwärmen für Uniformen ist übrigens noch kein Beschluß der ganzen Nation. Und wenn der Korrespondent hätte wahr sein wollen, so hätte er sich auf jene gerade im entgegengesetzten Sinne ausgesprochenen Zeitungsartikel in den beiden deutschen Zeitungen berufen und das faktische anführen können, daß der Kronstädter Distrikt diese Uniform Uniform nicht angenommen habe, sondern einstimmig dagegen war.

»Vor Kurzem suchten zwei junge Kronstädter Bürger walachischer Abkunft, welche die Rechtsstudien auf dem Klausenburger Lyceum absolvirt hatten, die Aufnahme als Praktikanten bei dem dortigen Magistrate an, wurden aber, gegen die diesfälligen wiederholten höhern Befehle, nicht aufgenommen, vielmehr haben sich die Stadt- und Stuhlskommunität einmüthig dagegen aufgelehnt und hierüber eine Vorstellung an den allerhöchsten Thron gerichtet.« Soll man diesen Schritt der hiesigen Stadt- und Stuhlskommunität etwa verärgern? Soll es ihr nicht freistehen, sich auf gesetzlichem Wege und so lange sie in ihrem Rechte zu sein vermeint, sich gegen jeden Rechtsingriff zu wehren, so lange es geht? Ist sie etwa keine freie Stadt, und hat sie keine Privilegien? Freilich ist nicht immer recht was politisch wäre, und nicht immer politisch, was recht ist.

»Gegenwärtig schmachtet ein junger gr. n. u. Geistlicher aus Zeiden in dem Kronstädter Gefängnisse, welcher beschuldigt ist, an einem Gelddiebstahl Theil genommen zu haben. Es handelt sich hier nicht bloß darum, ob der Gefangene schuldig sei, sondern ob es erlaubt war, denselben gegen eine bestehende ausdrückliche allerhöchste Verordnung ins Gefängniß zu werfen, ehe seine Schuld klar und nach den gesetzlichen Formen erwiesen war, und ehe ihn nicht seine bischöfliche Behörde, nachdem sie sich aus den Akten von seiner Schuld überzeugt, aus der geistlichen Körperschaft ausgestoßen hat.« Dies ist einer von den Fällen, den wir bis jetzt aus Schonung verborgen gehalten haben, weil wir nicht wollten, daß durch ein einziges Individuum der ganze Stand verunglimpft werde. Nun sind wir aber durch die Beschuldigung des Kronstädter Korrespondenten gezwungen, diese Rücksicht fallen und das faktische der Sache der Wahrheit getreu folgen zu lassen. Der fragliche gr. n. u. Geistliche war, wir sagen es sehr ungern, des Diebstahls und der Diebeshehlerei sehr stark heinzigigt und noch obendrein der Flucht verdächtig. Er wurde dem zur Folge in sehr anständiger Haft in Nr. 1. dem Einkehrwirthshause zum goldenen Adler in der Altstadt in einem Passagierzimmer gehalten, weil eine nothwendige Erhebung in der Walachei gepflogen werden mußte. Das Geld wurde aber mittlerweile nach einem von ihm gehaltenen Traume auf einem bestimmten Ort gefunden — er selbst jedoch fand es für gut, durchzugehen, und wurde in Hermannstadt auf seiner Flucht ergriffen, hieher gebracht und ins Gefängniß gethan. Der Kronstädter Magistrat hat hier durchaus

seine Befugniß nicht überschritten, sondern im Gegentheile sogar sehr human und gesetzlich gehandelt. So lange noch kein neues Kriminalgesetzbuch von den Ständen sanktionirt ist, muß Appr. Const. P. V. Ev. 42 befolgt werden (J. Tr. Bemerkungen ic. p. 20). Der Ausfall gegen den betreffenden Herrn Erzpriester als unerfahren in derlei Angelegenheiten verdient gar keine Erwähnung, da er ganz verläumdender Natur ist.

Das Slavnik'sche Moratorium hätte der Korrespondent können füglich ganz unberührt lassen, wenigstens hätte er sich keine Blößen gegeben, — und die andern und mehreren Fallimente, die sich von Zeit zu Zeit bei den sächsischen Gewerbsleuten ergeben und noch leichter Ausweg finden, benennen sollen; allein da wäre er wahrscheinlich in die Klemme gekommen, denn derlei Fallimente, die sich von Zeit zu Zeit also fortwährend, ununterbrochen unter der sächsischen Gewerbsleuten ereignen, sind uns in der That unbekannt.

Die Schlußdecoration dieser brillanten Korrespondenz ist folgende: »Die Sachsen trachten unter sich eine aus 10,000 Mann bestehende Landwehr zu errichten.« Wo trachtet man das zu thun? — wir wissen es nicht. Daß in der Zeitung von Errichtung einer Landwehr irgend etwas gestanden ist, wird doch den Korrespondenten nicht zu einer solchen Folgerung berechtigen? aber es gibt einmal gar wunderliche Dinge unter der Sonne, warum daher auch nicht wunderliche Logiker und noch wunderlichere Korrespondenten — nur sollte sich der Hirado nicht mit solchen Wunderlichkeiten befassen und sich, wenn auch keinen geistreichen, wenigstens einen wahrheitsliebenden Mann zum hiesigen Korrespondenten bestellen. Das würde uns freuen und wir würden es ihm Dank wissen, aber mit offenbaren Lugnern wollen wir nichts zu schaffen haben.

Δ Hermannstadt, 21. April. So eben ist die Nachricht eingetroffen, daß Sr. k. k. apostolische Majestät den Herrn Franz Joseph v. Salmen zum Kommandanten der sächsischen Nation bestätigt habe. Diese Nachricht hat unsre Stadt in freudige Bewegung gesetzt.

Ausland.

Oesterreich.

Wien. Sr. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster eigenhändig unterzeichnetem Diplome dem aus der morgantischen Ehe Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Johann mit der Frein Anna v. Brandhofen entsprossenen Sohne, Franz Freiherr v. Brandhofen, den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Namen eines Grafen v. Meran, Freiherr v. Brandhofen, allergnädigst zu verleihen geruht. (W.Z.)

Wien. Das Univers, ein Journal, welches sich hauptsächlich der Besprechung der kirchlichen Angelegenheiten widmet, liefert in seinem Blatte vom 1. d. M. das Sendschreiben, welches der heilige Vater an den Bischof von Tarnow (so wie an die übrigen katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im Königreich Galizien) ent-

lassen hat. — Im Eingange seiner Mittheilung stellt das Univers die Richtigkeit dieses Aktenstückes einigermaßen in Zweifel. — »Die heute früh erschienenen Blätter,« sagt es, »enthalten das päpstliche Breve; sie sagen aber nicht, woher sie es haben.«

Nachdem nun das Univers den Text der väterlichen Ermahnung des Oberhauptes der katholischen Kirche an den galizischen Klerus mitgetheilt hat, fügt es die folgenden Worte bei: »Wir enthalten uns jeglichen Kommentars; wir erlauben uns aber, zu bemerken, daß am 27. Febr. der heil. Vater jenes Schreiben nur in der Absicht, einem Aufstande, den jede christliche Seele verhindert zu haben, sich heute glücklich schätzen würde, vorzubeugen, unterzeichnet haben konnte. Die Nachricht von dem Ausbruch der Insurrektion war damals noch nicht nach Rom gelangt; sie ist am 21. ausgebrochen; die Kunde hievon hatte Wien frühestens am 23. erreicht; der schnellste Kurier braucht acht Tage zur Reise von Wien nach Rom u. s. w. Als der Papst das Breve erließ, konnte er demnach weder die Erhebung von Krakau, noch die Mittel kennen, deren der Kaiser von Oesterreich sich bediente, um denselben Herr zu werden.«

Die Mittel, deren der Kaiser zur Dämpfung des Krakauer Aufstandes sich bediente, würden das Oberhaupt der Kirche wohl nicht verhindert haben, den galizischen wie jeden andern Klerus, im gleichen Falle, zur Beachtung seiner Pflichten aufzufordern und sich sonach von politischen und Parteiumtrieben fern zu halten. — Welche Einwendung das Univers in Bezug auf die Mittel, welche die k. k. Regierung zur Bekämpfung der von der polnischen Emigration angefachten Revolution in Galizien und Krakau in Anwendung brachte, zu machen hätte, wissen wir nicht, es sei denn, daß es darunter die von den Beförderern der Revolution ersonnene Lüge von Aussetzung von Preisen auf die Köpfe der galizischen Gutsbesitzer verstünde. — Eine Zeitschrift, deren Zweck die Vertheidigung der religiösen Wahrheit ist, würde diesem Zwecke wohl besser durch Beförderung aller Wahrheit, als durch Verbreitung von Lügen, die vom Parteigeiste ausgehen, dienen. (Wien. Zeit.)

Galachei.

+++ Bukarest, 13. April. Obwohl nach Maassgabe der noch immer hoch stehenden Fruchtpreise am hiesigen Emporium, welche an den verschiedenen letzten Markttagen, und nach Qualität, zwischen 100 bis 150 der Kilo Weizen, Gerste und Haber zwischen 59 und 61 Piaß. der Kilo, das Kukuruz-Mehl zwischen 17 und 20 Piaß die 100 Oka sich erhalten, und wobei auch das Hornvieh in dem fast unverhältnismäßigen Preise von 460—570 Piaß. das Paar Ochsen bester Qualität und 160—180 Piaß. die geringste Gattung, eine Kuh sammt Kalb, und 120—bis 130 und eine derlei ohne Kalb um

80—90 Piaß. verkauft wird, und obwohl diesemnach die hiesige Bäckerzunft, bei der mit Ende v. M. eingetretenen Periode einer neu zu bestimmenden Brotsatzung, höhere Preise dieses unentbehrlichsten Lebensmittels zu erzielen trachteten: so hat der hiesige Stadt-Magistrat es dennoch dahin gebracht, daß in Erwägung der in dieser Hinsicht von Seiten der Regierung verliehenen Subventionen und eröffneten Quellen für die Entschädigung der Bäcker, der gegenwärtig bestehende Preis von 16 Para die Oka (das Laib) Schwarzbrot und von 20 Para das Laib (Oka) Semmel, auch für die künftigen vier Monate April, Mai, Juni und Juli unverändert bleiben solle. Eine Verfügung, deren Verlautbarung bei den hiesigen Einwohnern, wenn sie gleich bei der schon hoffnungsvollen Aussicht, welche die Fruchtfelder und der herrliche Stand der Witterung gewähren, eine Erniedrigung der dießfälligen Preise gewünscht hätten, doch einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht hat. Aber auch für die Erzeugnisse der sogenannten Weiß- oder Kukuruzbäcker, welche hierorts keiner bestimmten Laxe oder Sazung unterworfen sind, hat sich durch die Bemühungen des Hrn. Groß-Logotheten Jean Slatineanu eine Konkurrenz gebildet, die nicht anders als vortheilhaft für das Publikum sein kann, indem gedachter Hr. Bojar drei ausgelernte Weißbäcker aus Wien hat kommen lassen, damit sie hierorts die beliebten Wiener Rispeln, Becken, Semmeln ic. verfertigen mögen. — Wie Sie aus obigem Datum meines heutigen Briefes ersehen sind wir hier, wo alle kirchlichen und weltlichen Fest- und Feiertage nach dem alten Kalender begangen werden, in die Charwoche getreten. Sämmtliche Tribunale sind geschlossen, die öffentlichen Verhandlungen stehen still und Jedermann denkt ausschließlich daran, die durch Religion und Kirche gebotenen Pflichten zu erfüllen, wobei auch hierin Sr. Durchl. der Fürst, seinem Volke ein erhabenes Vorbild ist, indem Er die Stunden der Andacht in den verschiedenen, durch Sitte und Gebrauch hiezu bestimmten Kirchen und Tageszeiten an der Seite Ihrer Durchl. der Fürstin mit ächt religiösem Sinne feierte.

Haus-Verkauf.

In der Blumenauer Brunnen-Gasse ist das unter Nr. 272 gelegene Haus, mit oder auch ohne den dazu gehörigen Obstgarten zu vermieten. Näheres bei Herrn Gött zu erfahren.

In dem neu erbauten Hause auf dem Schloßberg sind mehrere Zimmer, Küchen, Speisekammern, mit oder ohne Weingarten täglich zu vermieten bei dem Eigenthümer

L. M. Jrcf.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Kemeth.